

## Erben will gelernt sein

Haben Sie schon einmal etwas geerbt? Viele träumen von der reichen Erbtante in Amerika, von der niemand etwas wusste und deren Ableben dann plötzlich unerwarteten Reichtum beschert. Für andere wiederum hat sich eine Erbschaft auch schon einmal zum Albtraum entwickelt, weil persönliche Begehrlichkeiten der lieben Verwandtschaft auf einmal größer wurden als Anstand und Zuneigung. So manche Familie hat sich wegen Erbangelegenheiten im wahrsten Sinne des Wortes heillos zerstritten.

Je mehr Leute zu einer Erbegemeinschaft gehören, desto komplizierter wird es. Etwas entspannter geht es dann erst wieder zu, wenn es ganz viele Leute sind, ganz, ganz viele, so wie gestern am Welterbetag. Denn da ging es um das Erbe, das der gesamten Menschheit zusteht in Form von Denkmälern und besonderen Orten und Ensembles des Weltkulturerbes oder Naturgebilden und Naturstätten im Weltnaturerbe.

Seit 1978 nimmt die UNESCO besonders schützens- und bewahrenswürdige Güter und Orte auf der ganzen Welt in die Liste der Welterbe auf. Hier in unserer Region sind es zum Beispiel das Bergwerk Rammelsberg in Goslar, die Harzer Wasserkunst oder der Dom und die Michaeliskirche in Hildesheim.

Doch auch ohne dass sich Güter, Werte und Sachverhalte auf der Welterbeliste befinden, haben wir in allen möglichen Lebensbereichen mit Erbschaften zu tun – erfreulichen und lästigen gleichermaßen. Wenn Sie irgendwo den Satz hören: „Das haben wir schon immer so gemacht“, dann deutet das auf ein solches Erbe hin, auf das Sie gestoßen sind. Und wie gesagt, manche sind echt hinderlich, weil sie uns im Wege stehen und verhindern, dass wir vorankommen.

Auch in unserer Kirche ist das so. Wir befassen uns gerade damit, wie Kirche im Jahr 2030 aussehen kann. Auch dabei stellt sich immer wieder die Frage, auf was wir verzichten wollen, um Neues zu wagen. Alles zu behalten und gleichzeitig neue Wege zu beschreiten, ist angesichts enger Ressourcen nicht möglich und so ist die Diskussion über den Zukunftsprozess auch eine Diskussion darüber, wie wir mit dem umgehen, was wir geerbt haben.

Es wird, wie überall dort, wo sich die Gesellschaft, wo sich unser Leben verändert, darauf ankommen, sorgsam zu prüfen, welche Dinge aus der Zeit gefallen sein mögen, welche auch heute noch ihre Berechtigung haben und welche so wertvoll sind, dass sie von allen Veränderungsprozessen nicht berührt werden dürfen. Für mich gehört der Gottesdienst in die letztgenannte Kategorie. Hier besteht Einigkeit: Wir können über das Wie miteinander reden aber nicht über das Ob.

Ich glaube, dass wir bei allen Entscheidungen, die wir treffen, bei denen es um Bewahren, Verwerfen, Beenden und Neuanfangen geht, um gutes Geleit durch den Heiligen Geist bitten sollten. Denn wir sind auch begrenzt in der Bewertung der Konsequenzen unserer Entscheidungen und brauchen umso mehr die Kraft, die Liebe und die Besonnenheit dieses Heiligen Geistes – und das nicht nur am Welterbetag. Amen.